

ween that group and those adjacent to it. In sorting these out, the distinction he offers between Synchronic and Diachronic transfers (at p. 48) may well be generally helpful, but his insistence that this distinction is present conceptually in all indigenous systems (at p. 48) cannot be accepted without query.

Property in Social Continuity stands amongst the most important recent writing in legal anthropology and represents a distinguished contribution to work on the Indonesian area. English-speaking scholars have reason to be grateful that Professor von Benda-Beckmann wrote in English on this occasion but our German colleagues must surely regret this choice.

Simon Roberts

Samuel P. S. Ho

Economic Development of Taiwan 1860–1970

Yale University Press, New Haven/London, 1978, 461 S., £ 18.90

Die Veröffentlichungsreihe des Economic Growth Center im Yale Department of Economics, in der die vorliegende Studie erschienen ist, umfaßt sowohl empirische als auch theoretische Untersuchungen, in denen es schwerpunktmäßig um die Erforschung von Gesetzmäßigkeiten im Wachstumsprozeß und im Wandel der Wirtschaftsstruktur der Entwicklungsländer geht.

Ho geht in seiner Untersuchung der Wirtschaftsentwicklung Taiwans rein empirisch vor. Er unternimmt keinen systematischen Versuch, die Analyse in den Bezugsrahmen der allgemeinen entwicklungstheoretischen Diskussion zu stellen. Um es vorwegzunehmen: Ein solches Vorgehen ist im vorliegenden Fall durchaus von Vorteil. Gerade das Beispiel Taiwan zeigt einmal mehr, daß es ein universal gültiges Erklärungsmodell der Phänomene von Entwicklung und Unterentwicklung nicht gibt.

Ho geht chronologisch vor, indem er zunächst die traditionelle Wirtschaft beschreibt, um dann vor diesem historischen Hintergrund den Prozeß der Wandlung zu einer dynamisch wachsenden, modernen Volkswirtschaft im einzelnen zu untersuchen. Es werden dabei zwei Phasen unterschieden, einmal die Umwandlung in eine offene, dualistische Wirtschaft in der Phase der japanischen Kolonisierung (1895–1945) und zum zweiten der Übergang zu einer wachsenden industriellen Volkswirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg (1946–70). Schwerpunktmäßig werden jeweils die landwirtschaftliche Entwicklung, die Industrialisierung und die Rolle des Staates im Entwicklungsprozeß untersucht. Dabei werden andere wichtige Aspekte, etwa das Finanzsystem oder der Handels- bzw. der Dienstleistungssektor, nur am Rande gestreift.

Die eindrucksvollen Wachstumsraten, die die Wirtschaft Taiwans vor allem in den sechziger und Anfang der siebziger Jahre dieses Jahrhunderts aufzuweisen hatte, führt Ho zum einen auf die Tatsache zurück, daß die Modernisierung der Landwirtschaft in Tai-

wan relativ früh begann, und der kontinuierliche Anstieg der Produktivität in diesem Sektor einen umfangreichen Transfer von Ressourcen in den nichtlandwirtschaftlichen Bereich ermöglichte. Zum andern aber habe zu dem raschen Tempo der Industrialisierung vor allem die rechtzeitige Umstellung von dem Ziel der Importsubstitution zu einer exportorientierten Entwicklungsstrategie zu Beginn der sechziger Jahre beigetragen. Während ihm der Nachweis hierfür sehr überzeugend gelingt, dürfte Ho's Bewertung der japanischen Kolonialzeit insbesondere für Anhänger der Dependenztheorie schwieriger zu akzeptieren sein. Er kommt hier nämlich zu dem Ergebnis, daß die relativ hohe Wachstumsrate der taiwanesischen Volkswirtschaft in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts eine Folge der Umwandlung Taiwans in eine japanische Kolonie war, und daß die Entwicklungen der Kolonialzeit entscheidend zu den Wachstumserfolgen nach dem 2. Weltkrieg beigetragen haben. Als positives Erbe der Kolonialzeit werden unter anderem angeführt: Entwicklung eines effektiven Verwaltungssystems, Ausbau der Infrastruktur, Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, Herausbildung einer modernen industriellen Enklave sowie Ausbildung einer disziplinierten Industriearbeiterschaft. Das alles erklärt jedoch nicht, weshalb Taiwan aus der Kolonialzeit mehr Nutzen für seine spätere Transformation in eine moderne, rasch wachsende Volkswirtschaft gezogen haben soll, als andere Kolonien. Aussagen Ho's hierzu finden sich an verschiedenen Stellen des Buches und sind durchaus widersprüchlich. Einerseits weist er ausdrücklich auf die Trennung zwischen dem großen traditionellen Sektor der taiwanesischen Wirtschaft zur Kolonialzeit und der modernen japanisch kontrollierten Enklave hin. Daneben wird ein hoher Nettokapitalabfluß nach Japan nachgewiesen (z. B. ca. 50 Mio Yen pro Jahr von 1935 bis 1939) und die Tatsache festgestellt, daß infolge der japanischen Kontrolle über die Wirtschaft die Herausbildung einer eigenständigen taiwanesischen Unternehmer-Kapitalisten-Klasse verhindert wurde. Andererseits aber stellt Ho fest, daß sich in Taiwan kein so strenger Dualismus entwickelt habe wie in anderen Kolonien. Hier wäre eine ausführlichere, konsistente Analyse zu wünschen gewesen.

Das gleiche gilt im Hinblick auf die Rolle ausländischer Investitionen nach dem zweiten Weltkrieg. Zwar wird darauf hingewiesen, daß amerikanische und japanische Investitionen in der Nachkriegszeit eine bedeutende Rolle im Entwicklungsprozeß vor allem durch die damit verbundene Vermittlung fortgeschrittener Technologie gespielt hätten. Es fehlt jedoch – mangels entsprechender Daten? – eine genauere Darstellung und Analyse der Auswirkungen dieses Faktors auf das Wachstum insgesamt und auf die Entwicklung der industriellen Struktur im einzelnen.

Insgesamt wurde die Chance vergeben, einen empirisch fundierten Beitrag zur nach wie vor aktuellen dependenztheoretischen Diskussion zu leisten. Bekanntlich wird ja von einzelnen Vertretern der Dependenztheorie die Strategie einer unabhängigen, autozentrierten Entwicklung selbst für Entwicklungsländer mit relativ kleinem Binnenmarkt empfohlen. Taiwan als Beispiel einer erfolgreichen weltmarktabhängigen Entwicklung hätte gerade unter diesem Aspekt ein interessantes Studienobjekt gebildet.

Von entscheidender Bedeutung für die erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung der Inselprovinz war nach Ho's Aussage auch die Politik der Nationalregierung nach 1949. Dies mag

zunächst überraschen, war diese Regierung doch auf dem Festland unter anderem deshalb gescheitert, weil es ihr nicht gelang, die drängenden ökonomischen und sozialen Probleme Chinas einer Lösung näher zu bringen. Eben diese Erfahrung war es aber offensichtlich, die der Guomindang drastisch vor Augen geführt hat, daß militärische Stärke allein keine ausreichende Basis für ihr Überleben sein konnte. Die Voraussetzungen für den Erfolg waren in Taiwan allerdings auch wesentlich günstiger als auf dem Festland, wie Ho deutlich macht. So führt er den Erfolg der Landreform in Taiwan, die von der Nationalregierung auf dem Festland nie ernsthaft in Angriff genommen worden war, auf die Tatsache zurück, daß die Partei hier nicht auf die Unterstützung der Landbesitzerklasse angewiesen war. Von außen kommend hatte sie keine Bindungen oder Verpflichtungen gegenüber der besitzenden Schicht auf der Insel. Ho weist auch darauf hin, daß die Wirtschaft Taiwans bereits während der kolonialen Epoche bis zum zweiten Weltkrieg weit höhere Wachstumsraten aufwies als China insgesamt. Daneben spielte auch die massive Wirtschaftshilfe der USA in den fünfziger Jahren eine bedeutende Rolle.

Insgesamt handelt es sich bei der hier vorgestellten Studie um eine gut lesbar geschriebene und wohldokumentierte Arbeit. Einzelne Thesen des Autors können zwar nicht vollkommen überzeugen. Wenn auch z. B. die persönliche Einkommensverteilung in Taiwan aufgrund der besonderen Umstände nach dem Rückzug der Japaner außergewöhnlich geringe Ungleichheiten aufwies, so beruht doch die Behauptung, daß sich die noch bestehenden Ungleichheiten im Zuge des Entwicklungsprozesses zwischen 1953 und 1972 noch einmal deutlich verringert hätten, auf einer allzu dürftigen statistischen Basis. Aber gerade Thesen wie diese, die in gewissem Widerspruch zu den Vorstellungen stehen, die in der entwicklungspolitischen Debatte gängig sind, machen das Buch Ho's zu einer anregenden Lektüre.

Eins zumindest wird unbestreitbar klar: Die erfolgreiche Wirtschaftsentwicklung Taiwans stellt ein hochinteressantes Studienobjekt für jeden dar, der sich mit Fragen der Entwicklungstheorie und -politik befaßt. Und die neuesten wirtschaftspolitischen Pläne in Taiwan, mit denen die Inselprovinz vollends in einen modernen Industriestaat verwandelt werden soll – so ist unter anderem der Aufbau einer eigenen exportorientierten PKW-Produktion im Gespräch –, berechtigen zu der Annahme, daß dies auch in den kommenden Jahren so bleiben wird. Für denjenigen, der sich näher mit diesem Phänomen befassen will, sei noch der mehr als 150 Seiten umfassende statistische Anhang der hier besprochenen Arbeit empfohlen, der weit mehr Daten umfaßt als im Text ausgewertet werden konnten.

Gerold Amelung